

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 2 (1888)

79 (6.7.1888)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-190383](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-190383)

Norddeutsches Volksblatt.

Zeitschrift für freisinnige soziale Reform,
für Politik und Unterhaltung.

Erscheint
jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Inserate:
die vierpaltige Zeile 10 Pf.,
bei Wiederholungen Rabatt.

Abonnement:
bei Vorausbezahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . 1 Mk. 50 Pf.
für 2 Monate
für 1 Monat
incl. Postbefreiung.

Redaktion: Emil Fischer; Druck und Verlag: F. Kühn Vant-Wilhelmshaven.

Die Ultramontanen in Belgien.

Belgien wird nicht mit Unrecht als der nackte Ausbeuterstaat bezeichnet. Wohl in keinem europäischen Staat wird die Ausbeutung des arbeitenden Volkes in so schamloser Weise betrieben, als in dem katholischen Belgien. Der forumpirte Ultramontanismus ist in dem Besitz der ganzen Macht. Es ist recht charakteristisch, daß dort, wo diese Gesellschaft herrscht, das Volk nicht nur vollständig rechtlos und geknebelt ist, sondern auch in der unmenslichsten Weise ausgebeutet wird.

Die Religion existiert in Belgien nur für das Volk, die Reichen und Mächtigen betrachten dieselbe als einen längst überwundenen Standpunkt, aber sie kommt ihnen selbstverständlich sehr zu statten.

Die Ultramontanen in Belgien thun nichts, um das Volk aufzuklären und politisch und wirtschaftlich frei zu machen. Im Gegenteil; sie bemühen sich vielmehr, das Volk immer mehr zu verdummen, immer abhängiger zu machen.

Der internationale Katholiken-Kongress, welcher im September vorigen Jahres in Vütlich tagte, hat gezeigt, wohin die Ultramontanen zielen. Die Beschlüsse, welche dort gefaßt wurden, lauten:

- 1) Gründung von Arbeiter-Vereinen und Stellung derselben unter dem Schutz eines besonderen Heiligen;
- 2) Theilnahme aller Arbeiter-Vereine an den öffentlichen Professionen;
- 3) Gründung eines Anti-Freimaurerbundes;
- 4) Stellung der Laien unter die geistliche Obhut des Clerus.

Die Ultramontanen suchen also eine Art Aufsicht über die Arbeiter zu führen. Die Arbeiter können dann ungenirt verdummt und leichter für die reaktionären Ziele dieser Volksfeinde gewonnen werden. Dagegen weisen die Ultramontanen die Arbeiter schmäde zurück, wenn sie ein so selbstverständliches Recht, wie das allgemeine, geheime, gleiche und direkte Wahlrecht zum Parlament verlangen.

Das Wahlrecht in Belgien hängt von einem ungewöhnlich hohen Census ab, was sich aus der Thatfache ergibt, daß von 1 379 000 Personen über 25 Jahre nur 128 000 wahlberechtigt sind. Die Wahlen in Belgien sind im wahren Sinne des Wortes unmoralisch und ungerichtet. Eine winzige Minorität majorisiert eine große Mehrheit und zwingt dieser Geheule auf.

Die herrschenden Klassen beuten die Arbeiter nicht nur durch die Arbeit aus, sondern auch durch die Gesetze. In Folge dessen entstand in Belgien die größte Korruption und zugleich die größte Ungleichheit. Während die Söhne des Volkes ihrer militärischen Dienstzeit genügen müssen, haben die herrschenden Klassen das Privileg, sich einen Stellvertreter kaufen zu dürfen. Die Majorität der Kammer besteht aus Katholiken; diese engstirnigen, egoistischen Politiker haben für die Klagen des Volkes kein Gehör, sie befolgen ihre Sonderinteressen.

Die schamlosen Bereicherungen der Reichen auf Kosten der Armen hatten bereits vor Jahren die Erbitterung und die Wuth der Arbeiter herausgefordert. Im Jahre 1886 kam der Unwille des Volkes endlich zum Ausbruch. Das ausgehungerte, geknebelte Volk empörte sich. In seiner fruchtlosen Unwissenheit zerstörte es Paläste und Fabriken, als ob dies gegen die Unterdrückung und Ausbeutung ein Radikalmittel sei. Das Militär schritt ein, und so kämpfte vielfach der Sohn, wenn auch gezwungen, gegen seinen vom Kapitalismus ausgebeuteten Vater.

Wer war an diesem traurigen Kampfe schuld? Wer trug die ungeheure Verantwortung hierfür? Niemand anders, als der egoistische Ultramontanismus durch sein Nichtstun; dieser hatte das Blutvergießen heraufbeschworen. Die angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß das Volk thatächlich am Hungertuch nagt, daß Frauen und Kinder für einen Lohn, der nicht einmal ausreicht, um das bescheidenste Dasein zu fristen, in Bergwerken und Salinen von früh Morgens bis spät Abends schafften und dadurch früh den Keim des Todes in sich pflanzen.

Während das Volk in Belgien auch heute noch am Hungertuche nagt, beziehen die Herren Bischöfe, welche den Armen Friede predigen, die höchsten Gehälter, leben wie Grafen und Fürsten. Gerade diese Herren sollten die von ihnen so gern gebrauchten Worte: „Wer zwei Röcke hat u. s. w.“ beherzigen.

Wie die deutschen Ultramontanen, wissen auch die belgischen gegen die fortschreitende Verarmung der großen Masse des Volkes kein besseres und wirksameres Rezept in Vorschlag zu bringen, als Ausnahme-Gesetze gegen die Arbeiterklasse. Mögen dies die Arbeiter überall beherzigen und sich um die Fahne der zielbewußten Arbeiter-Partei scharen, welche ihnen ohne Ausnahme-Gesetze Brot und Freiheit geben wird.

Politische Rundschau.

Vant, 5. Juli.

Berlin, 4. Juli. Anlässlich der Erneuerung des Belagerungszustandes über Leipzig und Umgegend dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, daß von der Ausweisungsbefugnis bisher gegen 140 Personen Gebrauch gemacht wurde. — Sämtlichen Ausgewiesenen mit Ausnahme eines Einzigen ist von der Verlängerung der Ausweisung Mitteilung gemacht. Der vormalige Reichstagsabgeordnete Nierck, welcher unlängst bei der Leipziger Polizeibehörde um die Erlaubnis zu einem mehrtägigen Aufenthalt in Geschäftsangelegenheiten nach-gesucht hatte, ist, der „Voss. Ztg.“ zufolge, mit diesem Gesuche abgewiesen worden.

Ein größerer Sozialistenprozess steht demnächst vor dem Landgericht in Hamburg bevor. In Sachen der im November v. J. in Barmbeck verhafteten Personen ist gegen zwanzig derselben Anklage erhoben und diesen vor einigen Tagen die Anklageschrift zugestellt worden. Die Anklage lautet auf Vergehen gegen die §§ 128 und 129 des Strafgesetzbuches.

— Knabenjäger. Wie dem „Berl. Tagebl.“ aus Paris vom 1. Juli telegraphirt wird, beschäftigt sich das für unglücklich gehaltene Gericht, daß in der Handwerker-Schule zu Citeau von den daselbst thätigen Brüdern des h. Joseph Hunderte von Knaben geschändet worden sind. Die Patres Hyacinthe und Philippe wurden verhaftet, vier andere sind flüchtig und werden hiedrisch verfolgt.

— Der neue Minister des Innern. Die angeblich auf Monate hinaus in Schwebezustand gesetzte Frage der Neubestellung des Ministeriums des Innern hat plötzlich dadurch eine überraschende Lösung gefunden, daß der Unterstaatssekretär Herr Jurth zum Minister des Innern ernannt worden ist. — Die „Voss. Ztg.“ bemerkt zu dieser Ernennung: Da der bisherige Unterstaatssekretär der erste Gehilfe des entlassenen Ministers war, so konnte man schließen, daß dessen System fortzubehalten solle. In-dessen scheint es vorzuziehen, die Thätigkeit eines Ministers nach derjenigen des Unterstaatssekretärs zu beurtheilen. In letzterer Stellung war Herr Jurth nicht unabhängig; er hatte nicht seine eigenen Gedanken zu betätigen, sondern diejenigen seines Vorgesetzten auszuführen. Er konnte mit dem Oberst Wrangel im „Wallerstein“ sagen: „Ich hab hier ein Amt und keine Meinung.“ Als Minister dagegen ist Herr Herrjurth der verantwortliche Leiter der inneren Verwaltung; er hat die Gelegenheit, sich jetzt als Staatsmann zu erweisen. Politisch ist Herr Herrjurth bisher nicht wesentlich hervorgetreten; er zeigte sich stets mehr als Beamter, denn als Parteimann. Welcher politischen Überzeugung der neue Minister folgt, kann man mit Sicherheit kaum sagen. Insofern ist seine Wahl gerichtet, das Mißtrauen der Parteien abzuschwächen. Lebensfalls dürfte das persönliche Auftreten des neuen Ministers nicht so herausfordernd sein, wie dasjenige seines Vorgängers nur zu oft erschien. Im übrigen wird man gut thun, die Amtswirk-samkeit des neuen Ministers abzuwarten, um sich ein Urtheil zu bilden. Die äußerste Rechte schmachtete sich mit der Hoffnung, daß über kurz oder lang Herr v. Puttkamer zurückkehren werde. Die Zukunft wird zeigen, ob sich Herr Herrjurth nur als Platzhalter für seinen ehemaligen Chef betrachtet. Ebenso wird sich bald zeigen müssen, wie der neue Minister über die von Kaiser Friedrich geforderte Wahlfreiheit denkt. Wenn sich Herr Herrjurth nur einigermaßen bemüht, mit allen Parteien in Eintracht zu leben, so wird er diesen Zweck leicht erreichen. Denn ihm dient Herr v. Puttkamer zur Hölle. Ebenso findet Herr Herrjurth auf dem Gebiete der Polizei, namentlich der geheimen, ein dankbares Feld für zeitgemäße und volksthümliche Reformen. Auf dem Gebiete der Selbstverwaltung kann der neue Minister sehr bald beweisen, wie Geistes Mann er ist; nicht minder in der Handhabung des Sozialistengesetzes. Herr Herrjurth hat keine politische Vergangenheit. Um so gespannter darf man auf die Zukunft sein. Herr v. Puttkamer hat von sich behauptet, er wolle „kein großer und selbstständiger Staatsmann“ sein, ob auch Herrn Herrjurth's Ehrgeiz in dem Amte, welches ein Stein bekleidet hat, so bescheiden ist, wird man bald erfahren. — Erwähnt sei, daß Herr Herrjurth Vorsitzender der Prüfungskommission für höhere Verwaltungsbeamte und der Reichskommission für Beschwerden gegen das Sozialistengesetz ist. Als solcher hat er einer ganzen Anzahl Arbeiter-Organen das Leben nicht ausblafen helfen. (D. Red.) Der Entwurf der Landtags-Thronrede soll von ihm herrührenden Liberale Blätter rühmend dem neuen Minister übereinstimmend verbindliche Formen nach.

— Der neue Minister des Innern erläßt

nach in seiner Eigenschaft als Präses der Reichskommission folgende Bekanntmachung: Das von dem Großherzoglich hessischen Kreisamt zu Darmstadt unter dem 31. März 1888 erlassene Verbot der Nummer 1 und des ferneren Erscheinens der periodischen Druckschrift: „Heißiger Volksfreund, Organ für die Interessen der arbeitenden Bevölkerung“ ist durch Entscheidung der Reichskommission vom heutigen Tage aufgehoben worden.

— Die systematisch verbreiteten Attentats-gerüchte legen den Verdacht nahe, daß man gegenüber dem Freunde des Jaren dasselbe Einschüchterungssystem in Anwendung bringen will, wie gegen den letzteren selbst. Die reaktionäre Clique, welche sich wieder jattelsst fühlt, will sich unter allen Umständen ihren Platz sichern und muß deshalb das „rotte Gespenst“, des Attentatsfieber ihren Zwecken dienen. Man möchte am liebsten mit vollen Segeln in „russische Zustände“ hineinsteuern, denn in einem solchen Wirwar von Korruption, Brutalität, Gewalt und Niedertracht glaubt man sich noch am längsten halten und dabei tüchtig für die eigene Tasche einheimen zu können. So ein wirkliches kleines Attentat wäre Wasser auf die Mühle dieser Gesellschaft, die nach dem Knutenregiment förmlich lechzt, für die der Puttkamer und seine „pflichtgetreuen“ Jhrings, Naporras u. v. a. viel zu humane, gutmüthige, ehrliche Leute waren. Deshalb ist die Mahnung der „Berl. Volktribüne“ wohl angebracht, welche in Bezug auf die Attentaterei schreibt: „Die Berliner Sozialdemokratie sei einstimmig in dem Urtheil über die Verantwortlichkeit, die derjenige übernimmt, der eine Aenderung der bisherigen wohlberathenen Taktik auch nur anregen und anstreben wollte, und daß sie nur die „Hoffnung“ hat, daß kein Idiot oder Schinderhansl der Reaktion den Gefallen thut, deren — nicht unsere — Hoffnungen zu ver-särfen.“

— Innungsvergütungen. In dem badischen Städtischen Offenburger soll am 2. und 3. Juli ein Landesverbandstag des badischen Bäcker-Verbandes stattfinden. Die „Kff. Ztg.“, der wir diese Mittheilung entnehmen, bemerkt dazu, nachdem sie 12 Punkte der Tagesordnung mitgetheilt hat: „Aus dem Vergütungsprogramm der Einladung ergibt sich, daß der Vorsitzende der badischen Bäckervereinigung gut gerechnet, die Frist von 2 1/2 Stunden für hinreichend erachtete, um die zwölfpunktige Tagesordnung zur Förderung des Bäcker-gewerbes und größeren Ehre unseres neuer-wachten Jünstertums zu erledigen. Jede weitere Bemerkung ist überflüssig.“

— Bei den am Dienstag in Berlin stattge-fundenen Stichwahlen der Stadtverordneten im 24. und 37. Kommunalwahlbezirk erhielten im ersteren: Tempel (Soz.) 529, Faßter (konf.) 689 Stimmen. Faßter ist somit gewählt. Im letzterem Bezirk erhielt: Gnadt (Soz.) 626, Berliner (deutschf.) 525. Gnadt ist ge-wählt. Im 24. Bezirk stimmten die Deutschfreisinnigen geschlossen für Tempel. Die Stimmzähl des konser-vativen Kandidaten verdoppelte sich gegenüber der Stimm-zahl bei der ersten Wahl durch Zugang der indifferenten Wählermasse. In diesem Bezirk hat sich die Zahl der abgegebenen Stimmen gegenüber der ersten Wahl um 33 Proz. vermehrt. Im 37. Bezirk hatten beide Kan-didaten einen nemenswerten Stimmengewinn zu verzeichnen.

— Der „Kff. Ztg.“ berichtet man aus Berlin: „Madenzie befreit entschieden, daß er dem Interviewer im Haag gelagt hat, er habe die Krebsdiagnose verschwiegen, um die Einlegung einer Regent-schaft oder Ähnliches zu verhindern. Er habe dem Interviewer nur gesagt, daß seit dem Februar die Ärzte über die Krebsdiagnose einig waren. Auf die Frage, ob das Bekanntwerden dieser Diagnose die Einlegung der Regent-schaft zur Folge gehabt haben würde, habe er die Antwort verweigert.“ Die offiziöse Reptilengeschwister haben also wieder einmal gelogen. Eine Eigenschaft, die ihnen zur zweiten Natur geworden ist.

— Die österreichischen Antisemiten sind wieder einmal in der Offensive. Im Wiener Gemein-de-rath haben sie gestern beantragt, die Juden von der Erlangung des Heimathrechts in Wien auszuschließen und ihnen kein städtisches Amt und keine städtischen Geschäfte zu übertragen. Der Antrag wurde, nachdem auf die Ver-fassung hingewiesen worden war, welche allen ausnahms-los gleiches Recht gewährt, ohne Debatte abgelehnt.

— Das Reichsgericht hat in Bezug auf Kauf von Wahlstimmen entschieden, daß sich Der-jemige, welcher sich die Stimmen des Wählers gegen die Hingabe oder auch um das Versprechen eines Vor-theils zuwenden läßt, schon der Strafbarkeit schuldig macht. Dieser Vortheil muß nicht gerade ein Ver-mögensvorteil, aber immerhin ein materieller Vortheil sein. Als ein solcher Vortheil kann auch das Versprechen,

Vant, 5. Juli. Eine Sitzung des Amtraths findet am 16. Juli, Vormittags 11 Uhr, im Gasthof „Zum Schwarzen Adler“ in Zeven statt. Zu derselben liegt eine sehr umfangreiche Tagesordnung, meist Eheaushebungen betreffend, vor.

Vant, 5. Juli. Heute Abend wird ohne besondere Feierlichkeit die Grundsteinlegung zu der neuen Friedhofskapelle stattfinden.

Vant, 5. Juli. Die Bezeichnung unserer Ortschaft mit dem Namen „Belfort“ hat im politischen Verkehr schon manche Unannehmlichkeiten nach sich gezogen. Erst kürzlich passirte es einem hiesigen Geschäftsreisenden, daß ein wichtiger Geschäftsbrief veripäet eintraf, weil er den Weg über Belfort in Frankreich genommen hatte. Und selbst ist das Gleiche mehrmals passirt. Man gewöhne sich also an die Bezeichnung unserer Ortschaft mit dem Namen „Bant“.

Vant, 5. Juli. Heute Morgen gerieth auf bisher noch unaufgeklärte Weise in einer Bodenkammer des Schuhmachermeysters A. in der Weststraße ein Bett in Brand. Den Feuerbewohnern gelang es, das Feuer zu löschen, ehe dasselbe weiter um sich griff.

Wilhelmshaven, 5. Juli. Wie uns mitgetheilt wird, soll sich am Dienstag früh ein Matrosen-Antikiller in der Hofenfabrike erschossen haben. Bisher haben wir Näheres nicht erfahren können.

Wilhelmshaven, 3. Juli. Noch einmal „unser Nordseebad.“ Im „Tageblatt“ wird in einer Lokalnotiz mit denjenigen Elementen streng ins Geriegt gegangen, welche das neue Projekt der Gründung eines Nordseebades in Wilhelmshaven vorläufig nur in humoristischer Weise beurtheilt. Da wir ebenfalls zu denjenigen Elementen gehören, die trotz allem Lokalpatriotismus sich doch nicht zu der kindlichen Anschauung aufschwüngen können, daß Wilhelmshaven die besten Eigenschaften für ein Seebadort habe, so scheint es wohl angebracht, unseren Standpunkt in kurzen Worten klar zu legen. Kögen wir uns einmal die Frage vor: „Warum geht die gute Gesellschaft in's Bad?“ Nicht etwa, um ihre angegriffene Gesundheit herzustellen, sondern um sich von den Mühen und Strapazen des alltäglichen Lebens zu erholen! — Man will eine kleine Abwechslung haben. Nachdem man den Comfort der heimischen Salons bis zum Ueberflusse gelostet, den Winter über durch den Besuch der Theat., Saal- und Bälle abgeht und durch die schwere Arbeit der gesellschaftlichen Repräsentation nervenschwach geworden ist, sucht man entweder in den mit luxuriöser Pracht ausgestatteten Nodabädern eine willkommene Abwechslung mit weniger gesellschaftlichen Zwängen aber interessanten Visionen oder man zieht sich in die Stille eines Kurortes oder Seebades zurück, um dort der beschaulichen Ruhe zu pflegen. Dazu sind die „Sandwälder“ der kleinen Nordseeinsel mit ihren biederden Bewohnern, echten Naturmenschen, wie geschaffen. Die besseren Elemente der „guten Gesellschaft“, die in ihren Schichten so viel Mühe und Heuchelei kennen lernen, dieselben Tag für Tag bis zum Uebel hören und sehen müssen, sie suchen sich nach der beschaulichen Ruhe, dem zwanglosen gesellschaftlichen Verkehr auf diesen „Sandwäldern.“ Wollten sie auf Comfort und sonstige Annehmlichkeiten Anspruch erheben, dann könnten sie getrost in ihren heimischen Kreisen bleiben oder eines der modernen Nodabäder aufsuchen, die ihnen Alles, was ihr Herz wünscht, in glänzender Ausstattung bieten. Es giebt nichts Rächerlicheres, als die Kriegsausrüstung Wilhelmshavens als eine so ansehnliche Sehenwürdigkeit hinzustellen, die eine dauernde Anziehungskraft auf Leute ausüben könnte, die zu ihrer Erholung ein Bad aufsuchen. Der Anblick der vielen Wordinstrumente wirkt wahrhaftig auf einen wohlverlegenen, gemüthvollen Menschen nicht so wohlthuend, wie das so landläufig geschildert wird; um darin einen Genuß zu erblicken, muß man ziemlich rehen Gemüths sein. Gerade die militärische, kriegerische Umgebung wird die Mehrzahl der Badebesucher abscrecken. Wir haben zwar keine allzuhohe Meinung von der Gemüthsstärke unserer modernen Gesellschaft und halten dieselbe für ziemlich oberflächlich. Man schwärmt wohl im Gefühl der Sicherheit des eigenen Besitzes für Arme und Flotte, aber wenn man dem Lärm der Geschütze entflieht, um im Bade die zerrütteten Nerven zu kräftigen, dann haben derartige Sehenwürdigkeiten, wie sie Wilhelmshaven in seinen Marineanlagen bietet, nur vorübergehenden Werth. Dann tritt die kategorische Forderung des Münchener Philosophen in den Vordergrund: „I will mei Ruh' haben!“ — Es würde zu weit führen, wollten wir alle die Punkte anführen, die Wilhelmshaven als Badeort vollständig ungeeignet machen. Das Wilhelmshaven total verbannt ist, daß es auf den Fremden keinen anheimelnden Eindruck macht, daß die Verkehrsverhältnisse vollständig unzulänglich sind, das sind Alles unbestreitbare Wahrheiten, Thatsachen, die sich mit den schönsten Lobhudeleien und den größten Gelbbruteln vorläufig nicht aus der Welt schaffen lassen. Was hat man nicht für einen Aufschreiung der Stadt erhofft, wenn die neuen Hofenanlagen vollendet, der Ems-Tabak-Kanal fertiggestellt sein würden.

Von alledem ist nicht das Geringste eingetroffen. Die neuentdeckte Schmelzquelle, die Wilhelmshaven sofort in erster Reihe mit den renommirtesten Schmelzabädern gestellt hätte, ist stillschweigend wieder vertriehen, trotz der herrlichen Prophezeiungen des seligen Breitshiedel. Nicht besser wird es mit dem jetzigen „Badeprojekt“ gehen. Vorläufig gibt es Ernteres, Wichtigeres zu thun, zu schaffen und zu begründen. Wende man seinen „Lokalpatriotismus“ an, um Schulen, pössbare Straßen, vernünftige Beleuchtung (nicht bloß in der Adalbert- und Roonstraße), ein ausreichendes Krankenhaus, allenfalls auch ein Rathhaus und dergl. zu schaffen; mit der „Kirche“, dem „Markthallen“, dem „Nordseebad“ u. s. w. hat's dann wohl noch etwas Zeit. Wenn man sich mit hochtrabenden Phantasien und haltlosen Phrasen selbst das Hirn umnebelt, oder mit Himmelmusik die Brillen färbt, dann wird man allerdings nie klar denken oder sehen können. Das gilt sowohl auf totem als auf politischem Gebiet.

Wilhelmshaven, 5. Juli. Am kommenden Sonntag, Montag und Dienstag wird das herkömmliche Volksfest des Schützenvereins auf dem Festplatze in Bant stattfinden. Das wie in früheren Jahren festgesetzte Programm wird in diesem Jahre infolge einer Aenderung erfahren, als, wie uns mitgetheilt wird, der Herr Graf Lütichau die Neuville am Sonntag Morgen nicht gestatten wird und dieselbe deshalb wegfällt. Auch der Ausmarsch mit Musik um 12 Uhr Mittags soll vom Herrn Grafen beanstandet worden sein, welcher denselben nicht vor 2 Uhr Nachmittags gehalten will. Ob sich noch eine Einigung mit dem Herrn Grafen erzielen läßt, muß dahingestellt bleiben. Im Uebrigen wird das Fest in derselben Weise vor sich gehen, wie in den Vorjahren. Eine ganze Anzahl Schau- und Schenkstuden nebst Karoussel, Circus u. dergl. mehr werden den Festbesuchern angenehmen Zeitvertreib bieten. An Besuchern wird es dem Feste voraussichtlich nicht fehlen, da allem Anschein nach günstiges Wetter in Aussicht steht und viel Besuch von auswärts erwartet werden darf. Der von Hamburg eintreffende Vergnügungsdampfer allein dürfte mehrere hundert Personen hieherführen, die allerdings um 5 Uhr Nachmittags schon wieder aufbrechen müssen. Hierbei möchten wir erwähnen, daß sich bei der Rückfahrt des Dampfers eine passende Gelegenheit zur Reise nach Hamburg bietet, da der Fahrpreis für die einfache Fahrt sich billiger stellen dürfte, als bei der Eisenbahnfahrt. Reflektanten müssen sich am Sonntag zeitig genug mit den Unternehmern der Fahrt in Verbindung setzen.

Wilhelmshaven, 5. Juli. Die Wahl des neuen Stadtkretars ist erfolgt gewesen, da keiner der Bewerber für geeignet befunden wurde. Die Stelle wird nun noch einmal ausgeschrieben werden; vielleicht daß sich dann qualifizierte Kandidaten finden.

— Die Einschätzungssache zur 1888/89. Kirchen-Umlage liegt bis zum 9. Juli in der Rämmerkassir zur Einsicht aus. Reklamationen müssen innerhalb dieser Frist angebracht werden.

Wilhelmshaven, 5. Juli. Der plötzliche Wechsel des Wetters hat wieder das ganze Heer von Krankheiten hervorgerufen, das für gewöhnlich sich erst einige Monate später einzustellen pflegt und namentlich Kinder in den ersten Lebensjahren heimtücklich, Keuchhusten, Bräune und andere Erkrankungen der Schleimhäute und der inneren Organe treten zahlreich und gemeinschaftlich mit Scharlach und Masern auf. Von den Aerzten wird dabei lebhaft Klage geführt, daß die Eltern sich in zahlreichen Fällen zu spät zur Heranziehung eines Arztes entschließen, der meist erst herbeigerufen wird, wenn der kleine Patient sich einige Tage mit der entkräftenden Krankheit herumgequält hat und infolge dessen einen Kräfteverlust erleidet, der später für ihn verhängnisvoll werden kann. In solchen Fällen kann dann der Arzt gewöhnlich den Eltern nur die trostlose Aussicht eröffnen: „Zu spät!“

Heppens, 5. Juli. Die öffentliche unentgeltliche Anspinnung wird in Sachjen's Wirthshaus zu Heppens stattfinden: am Montag, den 16. Juli d. J., Nachmittags 3 1/2 Uhr, für die 1887 geborenen Kinder der Gelerstraße, Leendich und Mühlenweg.

am Dienstag, den 17. Juli d. J., Nachmittags 3 1/2 Uhr, für die 1887 geborenen Kinder aus den übrigen Parteien der Gemeinde Heppens,

am Mittwoch, den 18. Juli d. J., Nachmittags 3 1/2 Uhr, für die 1876 geborenen Mädchen, Nachmittags 4 Uhr für die 1876 geborenen Knaben.

Controltermine: am Dienstag, den 24. Juli, für die 1887 geborenen Kinder,

am Mittwoch, den 25. Juli, für die 1876 geborenen Kinder.

Oldenburg, 5. Juli. Die hiesigen Maurer- und Zimmergelellen hatten sich kürzlich an die Meister und Bauunternehmer gewandt, um eine Lohnserhöhung zu erzielen. Gleichzeitig wurde um Einführung des Stundenlohnes an Stelle des jetzt üblichen Tageslohnes erucht. Die „Baubütte“, Vereinigung der hiesigen Bauwerkmänner (Znauung) lehnte jedoch besonders die letztere For-

derung ab. Es habe sich durchaus kein Bedürfnis herausgestellt, die alte Methode, an der die Meister nun einmal gewöhnt sind, zu verlassen. (Die Herren Meister mögen vielleicht noch an ganz etwas anderes gewöhnt sein, was trotzdem für die Gelellen abschaffenwerth ist; darnach geht es nicht.) Ueberdies seien derartige Forderungen ein Ausfluß der Bestrebungen der sog. Fachvereine und man müsse Alles, was von diesen kommt, strenge zurückweisen, denn die Fachvereine der Bauhandwerker mit ihren professionellen Rednern und Aufwieglern (sic!) wollen nur Uneinigkeit zwischen Meister und Gelellen herbeiführen. Um den Gelellen entgegenzukommen, bewilligte man eine Lohnserhöhung von 30 Pfg. pr. Tag, womit denn die Gelellen auch vorläufig einverstanden sind. Lebensfalls muß sich aber die Znauung „Baubütte“ in ihren Ansichten betreffs der Fachvereine der Bauhandwerker sehr ändern, wenn sie in Zukunft Differenzen aus dem Wege gehen will. Die Arbeiter sind nicht gewillt, sich von den Znauungsmeistern, mit deren Weisheit es in den weitaus mehren Fällen recht herzlich schlecht bestellt ist, bevormunden zu lassen. Das absurde Verlangen, die Arbeiter möchten sich nach den „Gewohnheiten“ der Herren Znauungsmeister richten, sieht diesen Herren sehr ähnlich. Zu deren „Gewohnheiten“ gehört es auch, für recht viel Arbeit wenig Lohn zu zahlen, Lehrlingen auszubeten und zu prägen und über die unverschämten und anmaßenden Gelellen zu schimpfen, alles „Gewohnheiten“, die allerdings von den Fachvereinen mit ihren „professionalen Aufwieglern“ energisch bekämpft werden. Diese „Gewohnheiten“ müssen sich die Herren abgewöhnen, dann werden die Uneinigkeiten bald ein Ende nehmen!

Vermischtes.

— Unschuldig verurtheilt. Im Jahre 1842 wurde im Forst in der Nähe von Berlin die Tochter des Försters Otto ermordet und arg verstümmelt aufgefunden. Der Mörder hatte das junge Mädchen augenscheinlich im Walde aufgelauert, sie verewaltigt und dann getödtet. Der That verdächtig war der verheirathete Liebhaber des jungen Mädchens, Jullsojager Kofin. Kofin wurde wegen Erschleichung eines Wildbisses mit zehn Jahren Zuchthaus bestraft und ihm dann nach seiner Entlassung aus dem Zuchthause der Prozeß wegen Mordes der Försterstochter gemacht. Anfangs mußte der Verdacht gegen ihn fallen gelassen werden, da er sein Alibi nachweisen konnte und zwar durch seine Wirthin, Frau Grün-dling. Später trat jedoch die Frau Grün-dling als Hauptbelastungszeuge gegen Kofin auf und wurde der letztere denn auch wegen des Mordes zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt, obgleich er stets seine Unschuld behauptete. Er ist vor zwei Jahren im Zuchthause zu Sonneberg gestorben. Jetzt hat sich nur der Sohn der Frau Grün-dling, welche sich später erhängte, während ihr Mann erschossen vor der Haustür aufgefunden wurde, zu der That bekant. Er beichtete auf dem Sterbebette dem Pfarrer, daß er vor nunmehr 46 Jahren, als 16jähriger Junge wegen verheiratheter Liebe die Försterstochter auf-gelauert und ums Leben gebracht habe. Kofin hat also unschuldig über 30 Jahre im Zuchthause gefessen und ist im Zuchthause gestorben. Auch der eigentliche Mörder ist am Tage nach seinem im Weitein des Gerichts abgelegten Geständniß aus dem Leben geschieden und ist so der Strafe entzogen.

Standesamtliche Nachrichten der Gemeinde Bant vom 16. bis 30. Juni 1888.

Geboren: Ein Sohn: dem Werftarbeiter F. J. Meyer, dem Maler Th. S. Kruse, dem Schmiech A. Jurnanuel, dem Klempner S. A. Behnde, dem Schlosser J. B. Langemann, dem Werftarbeiter S. Hinrichs, dem Maurer G. D. Junge Jollings (Knabe und Mädchen), dem Arbeiter J. M. Kiefer, dem Oberfeuermeistermaat J. C. Fischer, dem Schmiech S. G. Hoch, dem Arbeiter C. G. Sonnenberg, dem Dr. med. J. H. J. Kraner, dem Arbeiter J. C. J. Kofin, dem Arbeiter B. R. Dardemann, dem Maler E. Th. C. Grimm, dem Schiffbauer A. D. Bofken. Eine Tochter: dem Bureauadienten F. J. Hecker, dem Schlosser D. R. Brummehop, dem Tischler C. E. A. Sallio, dem Werftarbeiter L. C. Haberland, dem Werftarbeiter J. H. C. Evers, dem verstorbenen Reflektantens-Borarbeiter A. F. W. Heideich.

Aufgegeben: Der Dienstknecht B. Ahrends zu Neuenber-Altenroben und J. B. A. Widmann zu Tollenfer-Altenreich, der Arbeiter J. H. R. Barow zu Bant und E. J. A. Schmidt zu Wilhelmshaven.

Schließungen: Der Schlosser D. S. Kruse zu Bant und C. H. Ehen zu Horremesiel, der Malermeister A. C. Sieben-burg und A. M. B. Branten, beide zu Bant.

Gestorben: Tochter des Arbeiters J. G. Räsiger, 2 J. alt, Tochter des Reflektantens J. Bauer, 10 M. alt, die Ehefrau T. M. S. Bendi, geb. Becker, 64 J. alt, Tochter des Zimmermanns J. Zapfen, 1 J. alt, Tochter des Schlossers F. W. A. Ebeling, 9 M. alt, der Schiffskapitän E. Müller, 62 J. alt.

Hadwasser.

Bant: Wilhelmshaven.
Freitag, den 6. Juli. Perm. 10.48 Nachm. 11.16
Sonabend, den 7. Juli. 11.40 12.00

Herren-, Knaben- und Kinder-Anzüge
empfehl in vielen verschiedenen Qualitäten und Größen
H. F. Peper,
Bismarckstraße 6.

Die Schuh- und Stiefel-Handlung
von
J. G. Gehrels
empfehl
Herren-Zugstiefel,
" Halbstiefel,
" Zugschuhe,
" Schnürschuhe,
" Gamschuhe,
Manns-Arbeits-Schnürschuhe.
Damenstiefel mit Zug und zum Knöpfen,
Damen-Bromenabenschuhe,
" Lastingstiefel,
" Knaben-, Mädchen- und Kinder-Schuhe.

Ausverkauf!

Um für meine übrigen Artikel mehr Platz zu gewinnen, habe ich mich entschlossen, meine sämtlichen

Manufaktur-Waaren

auszuverkaufen und werde ich solche, damit ich schnellstens und bis zum Beginn der kommenden Winter-Saison den Bestand darin geräumt, zu und unter Einkaufspreisen abgeben.

Ausverkaufs-Notirungen.

Weiß. Hemdentuch, per Meter 22, 25, 35, 37 Pf.
 „ Piqué, per Meter 35 und 45 Pf.
 „ Dowles, per Meter 28, 30, 35 Pf.
 „ Shirting, per Meter 20, 25, 30 Pf.
 „ Barchende, per Meter 45 Pf.
 Grauer und schwarzer Shirting, per Meter 20 Pf.
 Schwarzer und grauer Lustre, pr. Mtr. 35 Pf.
 Cattun, bunt, pr. Mtr. 26 Pf.
 Cretonné, Elsfässer Fabrikat, pr. Mtr. 45 Pf.
 Kleider-Cattune von 35 Pf. an.
 Bunt bedruckte Negliche-Barchende, früher 70, jetzt 50 Pf.
 Coul. Kleiderstoff, 100 cm breit, pr. Mtr. 85 Pf.
 Schwarze Cachemires, 100 cm breit, von 80 Pf. an.
 Schott. Kleiderstoff, einf. breit 45 Pf., 100 cm 80 Pf.

Möbel-Groß, feinfarbig, à 48 Pf.
 Jute-Garbinen, gewebt, à 45.
 Halbleinen, weiß, 31 Pf.
 Schüsselfuch-Drell, 22 „
 Handtücher, Dyd. 2,80 M., St. 25 Pf. (von 1 m Länge).
 Tischtücher, weiße Halbleinen, 1,20 M., Bett-Zulett, federdicht, à 65.
 Doppelt breite (135 cm) Matrasenleinen, à 45.
 Bett-Gelas, 85 cm breit, à 35.
 Abgepaßte baumwollene, rothgeränderte Bettlaken 2 m Länge, à M. 1,50.
 Bedruckte Molestins, wachsecht, zu Knaben-Anzügen. Meter 80.

Sämtliche übrigen von mir geführten Artikel gebe ich während des Ausverkaufs zu herabgesetzten Preisen ab.

Complete Herren-Anzüge von Mf. 15 anfangend,
Damen- und Kinder-Regen-Mäntel,
Damen-Umhänge, Promenade, schwarze und coul. Jaquetts
 zu jedem annehmbaren Preis.

Sonnenschirme

verkaufe, um vor Schluß der Saison damit zu räumen, zu und unterm Einkaufspreis.

Bismarckstr. 18. **N. J. Pels.** Bismarckstr. 18.

Empfehle mein geräumiges

Restaurations-Zelt

auf dem Schützenfestplatze in Bant.

Ausgezeichnete Biere per Glas 10 Pf.,
 sowie sonstige ff. Getränke.

Das Zelt ist bedeutend vergrößert und bietet einen angenehmen Aufenthalt.

Fortwährend Frei-Concert

der rühmlichst bekannten Orgel-Virtuosin.

Zu zahlreichem Besuch lade meine Freunde sowie die geehrten Festbesucher ergebenst ein

Paul Hug.

Schützen-Fest.

Empfehle mein neues, geräumiges

Tanz-Zelt

sowie meine ganz vorzügliche

Restoration.

ff. Weine und Liqueure, nur gutes Bier. Warme und kalte Speisen zu jeder Zeit.

Zu recht zahlreichem Besuch lade meine Freunde sowie die geehrten Festbesucher ergebenst ein

J. Schmidt, früher „Zum Rathhaus“, Bant.

Rinder-Talg

10 Pfund 3 Mark
 empfiehlt

E. Langer,

Neuestr. 10, Wilhelmshaven.

Kohlenanzünder

durchaus ungefährlich und jedes Brennmaterial in Brand setzend, empfiehlt per Pfund zu 15 Pf.

R. Fr. Ritter, vorm. Tenkhoff,
 Bant.

Eine möbl. Stube

ist sogleich zu vermieten.

Frau Wwe. Menssen,
 Belfort.

Zu vermieten

eine möblierte Stube für 1 oder 2 junge Leute.

Grenstraße 55, Neubremen.

Ein kleiner eleganter

Aufschwagen

ist tags- oder stundenweise zu vermieten.

R. Fr. Ritter, vorm. Tenkhoff,
 Bant.

Die Uhrenhandlung

von

August Frisse,

Koonstr., Wilhelmshaven,

empfehlen ihr reiches Lager von goldenen und silbernen Herren- u. Damen-Uhren zu zivilen Preisen.



Reparaturen prompt und billig.

Bürgerverein

Neubremen.

Berjammlung

Sonnabend, 7. Juli, Abends 8 1/2 Uhr.

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Hebung der Beiträge.
3. Statutenänderung.
4. Berichterstattung der Kommission, betr. Grenzregulierung der Schulacht.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Concert-Halle

von

R. Dummert Ww. auf d. Schützenplatz.

In meiner auf das Feinste eingerichteten und auf das Beste decorirten

Concerthalle an allen 3 Festtagen:

Täglich großes Concert und theatrale Aufführungen

der stets mit großem Beifall aufgenommenen Concert-Gesellschaft Basing aus Oldenburg.

Gar neues Personal!

Auftreten von nur Specialitäten I. Ranges. Aufführung der neuesten

Duets und Couplets.

Vorzügliche Restauration. ff. Weine und Cigars, gute Biere, reichhaltige Küche.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

R. Dummert Wwe.

Bringe mein wohl assortirtes Lager in

Damen-, Herren- und Kinder-Schuhzeug

in empfehlender Erinnerung.

Starkes Schuhzeug

für Arbeiter und Landleute ebenfalls in großer Auswahl vorräthig.

Reparaturen prompt und billig.

Carl Zeeck, Belfort,

Werkstraße 13.